

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich der
Verleihung des Julius Hirsch-Preises 2010 des DFB am 7.
September 2010, 15:30 Uhr, Historisches Rathaus, Piazzetta**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Dr. Zwanziger. Herzlich willkommen im Rathaus Ihnen und allen anderen Vertreterinnen und Vertretern des DFB.

Liebe Preisträger,

sehr geehrte Frau Knobloch,

sehr geehrter Herr Dr. Schily,

sehr geehrter Herr Dr. Bach,

liebe Mitglieder der Familie Hirsch,

sehr geehrter Herr Stadtsuperintendent Domning, liebe Vertreter der
Synagogengemeinde Köln,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Konsularkorps,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen,

meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Sportinteressierte,

ich heiße Sie herzlich im Historischen Rathaus der Stadt Köln willkommen und freue mich, Sie zur Verleihung des Julius Hirsch-Preises 2010 begrüßen zu können.

Meine Damen und Herren,

Fußball verbindet Menschen!

Die vor wenigen Wochen erst beendete Fußballweltmeisterschaft der Männer ist hierfür das beste Beispiel. Elf der insgesamt 23 nominierten Spieler der deutschen Nationalmannschaft haben einen Migrationshintergrund. Die Identifikation mit der Mannschaft und die daraus resultierende Unterstützung vereinte in diesem Jahr landesweit Menschen deutscher Herkunft mit Migrantinnen und Migranten.

Auch bei Public Viewings in Köln feierten und litten Menschen verschiedener Herkunft gemeinsam mit „ihrem“ Team. Dieses selbstverständliche Miteinander ist auch der erfolgreichen Integrationsarbeit des DFB auf Bundesebene, in den Landes-

und Regionalverbänden und nicht zuletzt den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu verdanken.

Ein Beispiel für die wichtige Arbeit in Initiativen findet sich auch hier in Köln. Unter dem Motto „Köln kickt“ wird ein regelmäßiger Spielbetrieb für jugendliche Freizeitmannschaften organisiert, bei welchem besonderer Wert auf Fairplay gelegt wird. Hier steht, trotz allen sportlichen Wettbewerbs, das Gemeinsame im Vordergrund.

Meine Damen und Herren,
die diesjährigen Preisträger des Julius Hirsch-Preises engagieren sich auf unterschiedlichste Art und Weise gegen menschenverachtende Ideologien, Diskriminierung und Ausgrenzung. Teilweise geraten sie dadurch selbst ins Visier der Rechtsextremen, wie es die Vereine aus Leipzig und Sedlitz erleben mussten. Wohin es führt, wenn rassistische und antisemitische Hetzer an die Macht gelangen, ist uns allen bekannt.

Julius Hirsch, der Namensgeber dieses Preises, dessen Enkel und Urenkelin wir heute ganz besonders begrüßen wollen, ist wohl das prominenteste Beispiel der Auswirkungen des nationalsozialistischen Rassenwahns auf den Sport. Auch hier in Köln wurden Hunderte jüdischer Sportlerinnen und Sportler und Sportfunktionäre ab dem Jahr 1933 vor dem Hintergrund ihrer Zugehörigkeit zum Judentum stigmatisiert. Aufgrund des, oftmals in voreuseilendem Gehorsams stattfindenden, Ausschlusses jüdischer Vereinsmitglieder schlossen sich diese in Köln in zwei größeren Vereinigungen zusammen.

Bereits im April 1933 kam es zur Gründung des „S. C. Hakoah Köln“, dessen Mitgliederzahl binnen kürzester Zeit auf 250 Personen anstieg, so dass unter anderem eine Fußballabteilung gegründet werden konnte. Die Mannschaft bestritt ihr erstes Spiel mit einer, für einen Kölner Verein besonders schmerzhaften Null-zu-Acht-Niederlage gegen „Makkabi Düsseldorf“.

Auch in der Folgezeit waren die Erfolgsbemühungen des Vereins nicht von besonderem Erfolg gekrönt. Im Jahr 1936 konnte die Jugendmannschaft immerhin einen Meisterschaftstitel erringen.

Der Terror der Reichspogromnacht bedeutete nach nur fünfjähriger Existenz das Ende des Vereins.

Bereits seit 1902 waren in Köln jüdische Sportlerinnen und Sportler unter dem Dach des „Jüdischen Turnvereins“ organisiert. Der Verein war damals deutschlandweit eine der ersten Gründungen explizit jüdischer Sportvereine. Auch in diesem Verein existierte seit 1933 eine eigene Fußballabteilung, welche allerdings ungleich erfolgreicher spielte als die Mannschaft des „S. C. Hakoah“. Im Jahr 1937 konnte sogar die Mittelrheinmeisterschaft gewonnen werden. Allerdings konnte der Club den Titel nicht mehr verteidigen, da ihm die erneute Teilnahme an den Meisterschaftsspielen durch die Entscheidungsträger unter fadenscheinigen Begründungen verwehrt wurde. Genau wie für den „S. C. Hakoah“ bedeutete auch für den „Jüdischen Turnverein“ der 9. November das Ende der sportlichen Aktivitäten.

In den nachfolgenden Jahren traf der politische Terror der Nationalsozialisten auch in Köln die jüdische Gemeinde und damit auch die Sportlerinnen und Sportler mit voller Wucht. Für über 50 namentlich bekannte jüdische Sportlerinnen und Sportler lässt sich der Ort ihrer Ermordung recherchieren, viele weitere Schicksale sind unbekannt.

Trotz der beinahe vollständigen Vernichtung des europäischen Judentums kam es kurz nach der Befreiung vom Nationalsozialismus zur Neuaufnahme sportlicher Aktivitäten. Es entstand der „SC Makkabi Köln“, aus dem 1967 dann der Verein „TuS Makkabi Köln“ hervorging. Der bis heute existierende Verein blickt somit auf mehr als 100 Jahre jüdische Sportgeschichte in Köln zurück. Für die Zukunft wünsche ich an dieser Stelle alles Gute.

Meine Damen und Herren,
die Geschichte der jüdischen Sportvereine in Köln zeigt, dass es im Sport und auch im Breitensport Fußball Tag für Tag darauf ankommt, für Gleichberechtigung und entschieden gegen Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung einzutreten.

Die diesjährigen Preisträger sowie die Preisträger der Vorjahre sind herausragende Beispiele für die aktive Arbeit, die deutschlandweit durch Vereine, Initiativen und den Dachverband geleistet wird. Vorkommnisse wie die von mir beschriebenen zeigen,

dass diese Arbeit weiterhin wichtig und notwendig ist. Die immer breitere Akzeptanz und Selbstverständlichkeit von Multikulturalität im Fußball zeigt aber auch, dass sich der Einsatz ohne Zweifel lohnt.

Meine Damen und Herren,

ich wünsche den hier Geehrten und allen weiteren Aktiven für ihre zukünftige Arbeit viel Erfolg und Durchhaltevermögen.